

# Hasta la vista : Geoffrey Enthoven

Autor(en): **Ranze, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 323

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863689>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## HASTA LA VISTA Geoffrey Enthoven

sischen Filme über das Altern wie Leo McCareys *MAKE WAY FOR TOMORROW*, Yasujiro Ozus *TOKYO MONOGATARI* und Paul Mazurskys *HARRY AND TONTO* aufwerfen, ist mit einem Schlag gelöst. Auf dem Kaminsims der Vorstadtvilla muss Platz geschaffen werden für die Familienfotos der lebenslang vertrauten Neuzugänge.

Annies mediterraner Lebensklugheit ist gleich noch eine weitere, nutzbringende Neuerung zu verdanken: Pragmatisch argumentiert sie, der sicherste Weg, seine Enkel häufiger zu sehen, sei es, einen Swimmingpool anzulegen. Die Frauen sind ohnehin reifer in diesem Film; was auch ein Gradmesser dafür ist, wie sehr er zu gefallen sucht. Robelin weiss, dass er sich auf heiklem Erzählterrain bewegt. Er will um keinen Preis Fehler begehen. Dieses Wohlmeinen sollte man allerdings nicht mit sicherem Tatgefühl verwechseln. So legt er einen barmherzigen Weichzeichner über die Härten des *troisième age* und entlockt ihnen Momente liebevollen Slapsticks. Die Wehmut ist wohl dosiert, die Ausgelassenheit obsiegt. Ein Lebensmoment, der in Resignation münden könnte, wird triumphal verwandelt in einen Neuanfang, der organisiert sein will und auch eine Chance darstellt, mit der Vergangenheit ins Reine zu kommen. Die Wendungen des Drehbuchs sind betulich eingefädelt – zumindest ein Todesfall ist in dieser Erzählkonstruktion unvermeidlich –, sein Ende bleibt in einer hübschen Schwebel. Die Figuren legte Robelin als wohlwollende Karikaturen an. Seine Darsteller, vor allem der bewegend unsentimentale *Pierre Richard*, veredeln sie mit dem gut geübten Instinkt von Boulevard-Veteranen. Man muss jung geblieben sein, um das Altern zu spielen.

Gerhard Midding

R, B: Stéphane Robelin; K: Dominique Colin; S: Patrick Wilfert; A: David Bersanetti; M: Jean-Philippe Verdin. D (R): Jane Fonda (Jeanne), Geraldine Chaplin (Annie), Guy Bedos (Jean), Claude Rich (Claude), Pierre Richard (Albert), Daniel Brühl (Dirk). P: Les Films de La Butte, Manny Films, Rommel Film, Studio 37, Home Run Pictures. F, D 2011. 96 Min. CH-V: Frenetic Films; D-V: Pandora Film

Es beginnt mit einem lüsternen und unverschämten Blick auf zwei Joggerinnen, die mit ihrem engen Sportdress und ihrem in Bewegung befindlichen, wogenden Körper, durch Zeitlupe noch zusätzlich ästhetisiert und idealisiert, die Phantasie des Schauenden beflügeln. So kann nur ein Mann gucken, und für einen Moment befürchtet man als Zuschauer, dass er sich in einer dieser sattem bekannten Teenager- und Highschool-Komödien befindet, in denen sich alles um das erste Mal dreht. Doch Regisseur Geoffrey Enthoven hatte anderes im Sinn. Sein neuer Film ist eine Geschichte über die Selbstfindung dreier behinderter Freunde und ihr Recht auf Lust und Sex.

Der beschriebene Blick gehört Philip. Er ist vom Hals ab gelähmt und darum ständig auf die Hilfe anderer angewiesen. Lars hingegen leidet an einer Krankheit, an der er bald sterben wird. Auch er sitzt im Rollstuhl. Dritter im Bunde ist Jozef, fast blind, doch einer, der seiner Hilflosigkeit auch komische Seiten abgewinnt und somit aufkommendes Mitleid seiner Umgebung (und des Zuschauers) stets unterläuft. Was alle drei trotz unterschiedlicher Charaktere und Behinderungen gemeinsam haben: Sie hatten, obwohl schon über zwanzig Jahre alt, noch nie Sex, und das soll sich endlich ändern. In Spanien gibt es nämlich ein Bordell, das auf Behinderte und ihre besonderen Umstände spezialisiert ist. Ihren überfürsorglichen Eltern tischen die drei Jungs eine Lüge von einer ausgedehnten Weintour auf. Was jetzt noch fehlt, ist ein ausgebildeter Fahrer, der sie rund um die Uhr betreut. Nach einigen dramaturgischen Umwegen geraten sie an die füllige und robuste, zunächst ruppige und verschlossene Claude, soeben aus dem Gefängnis entlassen und mit eigenen Sorgen belastet. Damit nicht genug: Aus dem angekündigten Hightech-Kleinbus ist eine rostige Klapperkiste geworden. Und wie sollen die drei Männer einer Frau erklären, dass sie ins Puff wollen?

Geoffrey Enthoven hat sich von der BBC-Dokumentation *FORONIGHTONLY* über

Asta Philpot, einen querschnittgelähmten Briten, der sich für Behinderte und ihre sexuellen Bedürfnisse einsetzt, inspirieren lassen. Dabei schildert der Regisseur zunächst, was es bedeutet, behindert zu sein: immer auf andere angewiesen, auch bei den kleinsten Alltagsaktivitäten, nie allein, ohne Intimsphäre. Dass sich drei Männer nach Wärme und Zärtlichkeit sehnen, nach körperlicher Liebe vor allem, kommt ihrer Umgebung gar nicht in den Sinn, und aus diesem Gefälle bezieht der Film seine Spannung. Lars, Philip und Jozef vermeiden jedes Selbstmitleid, sie machen Witze auf ihre eigenen Kosten, weil sie sich ihrer Handicaps bewusst sind und sie akzeptieren. Der Zuschauer lacht mit ihnen, nicht über sie, und wird so veranlasst, über seine eigenen Schwächen, über seine eigenen Träume nachzudenken.

Natürlich gehorcht *HASTA LA VISTA* den Gesetzen des Road Movies. Es gibt auf dem langen Weg Hindernisse und Reibereien, Konflikte und Zuspitzungen. Philips Verbitterung über seine Hilflosigkeit, seine Frustration und Dünnhäutigkeit, setzt Claude lebensklugen Pragmatismus entgegen. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit wachsen die vier Reisenden mit jedem Kilometer immer mehr zusammen, es geht um Freundschaft und Vertrauen, um Hilfsbereitschaft und Toleranz, um Mut und Selbstbewusstsein, und wie in jedem guten Road Movie gerät das Ziel irgendwann aus den Augen. Das ist das Schöne an *HAST LA VISTA*: Enthoven hat sehr reale, glaubwürdige Charaktere gezeichnet, die sich in witzigen, lakonischen Dialogen beharken oder – in einer Hommage an die Weinverkostungen in *SIDEWAYS* – auch mal andere Gegner (in diesem Fall grossspurige Niederländer) suchen. Man begleitet sie gern auf ihrer Reise, ob nach Spanien oder zu sich selbst.

Michael Ranze

R: Geoffrey Enthoven; B: Pierre De Clercq; K: Gerd Schelphout; A: Kurt Rigolle; Ko: Joëlle Meerbergen. D (R): Robrecht Vanden Thoren (Philip), Gilles de Schryver (Lars), Tom Audenaert (Jozef), Isabelle de Hertogh (Claude). P: Fobic Films. Belgien 2011. 115 Min. CH-V: Elite-Film, Zürich

